Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 487. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 8. September 1913.** (Mariä Geburt, Adrian.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

sc. Die Lebensfähigkeit des Mittelstandes.

Wie oft hört man nicht auch aus dem Munde von solchen, die etwas besser Bescheid wissen könnten, den halb mitleidigen, halb resignierten Ausspruch: Mit dem Mittelstand geht es immer weiter abwärts, bald wird er vollends von dem modernen Großbetrieb erdrückt werden. Es ist dies eine von den vielen falschen Phrasen, die sich in unser politisches Leben eingeschlichen haben und fast unausrottbar erscheinen. Weil auf einzelnen Gebieten der kleingewerbliche Betrieb zurückgedrängt worden, ja zum Teil ganz verschwunden ist, meint man, alle Zweige des Mittelstandes müßten von einem derart harten Geschick getroffen werden. Durch solche falsche Verallgemeinerungen wird der Sache der Mittelstandspolitik nicht gedient. Denn der durch solche Behauptungen hervorgerufene Pessimismus kan nur hemmend auf eine gesunde Mittelstandspolitik einwirken.

Damit eine Bewegung von Erfolg gekrönt sei, muß sie auch von einem gewissen Optimismus durchströmt sein. Da ist nun eine kleine Broschüre erschienen: „Die Lebensfähigkeit des Mittelstandes unter dem Einfluß unserer Wirtschaftspolitik" (M.-Gladbach, Volksvereinsverlag. 20 Pf.), in welcher die Frage der Lebensfähigkeit des Mittelstandes untersucht und die Bedeutung unserer Wirtschaftspolitik für den Mittelstand klargelegt wird. Wenn man die Zahl der Betriebe betrachtet, so wird man überrascht sein, wie groß die Zahl der Kleinbetriebe und der kleinen Mittelbetriebe in Handel und Industrie auch heute noch ist, wo der Industrialismus in immer breiterem Strome seine Kräfte entfaltet. Von sämtlichen Gewerbebetrieben, Handel und Industrie zusammengenommen, kamen 1907 auf

Alleinbetriebe (ohne Gehilfen und Motorkraft				1 451 701	oder 44,4 %
Betriebe mit	bis 3	Personen		1 294 302	„ 39,7 %
„	„ 4 und 5	„		229 520	„ 7,0 %
„	„ 6 bis 10	„		146 272	„ 4,5 %
„	„ 11 „ 50	„		113 210	„ 3,5 %
„	„ 51 „ 200	„		24 677	„ 0,7 %
„	„ über 200	„		5 882	„ 0,2 %

Es gab also 3 121 855 oder 15,3 Prozent Betriebe, die dem gewerblichen Mittelstand angehörten, gegen 143 768 oder 4,5 Prozent Betriebe mit mehr als 10 Personen, die als große oder Großbetriebe können angesprochen werden. In Industrie, einschließlich Bergbau und Baugewerbe, ist der Anteil des Mittelstandes 94,6 Prozent, in Handel und Verkehr sogar 97,3 Prozent. Die Betriebe von 51 bis 200 Personen machen in der Industrie 1,1 Prozent, jene von 200 bis 1000 Personen 0,2 Prozent und die Riesenbetriebe über 1000 Personen 0,03 Prozent aus, d. h. auf je 10 000 Betriebe treffen erst drei Riesenbetriebe mit über 1000 Arbeiter. Anders gestaltet sich das Verhältnis, sobald wir die Personenzahl berücksichtigen.

Untersucht man die Frage der Lebensfähigkeit des Mittelstandes unter dem Gesichtspunkt der Personalbeschäftigung, dann gewinnt diese Frage ein anderes Bild. Es wäre nämlich einseitig, unrichtig und irreführend, wollte man aus der Zahl der Betriebe allein die Stellung des Mittelstandes in unserer Volkswirtschaft ermitteln. Da würde sich ein vollkommen falsches Bild ergeben. Gegenüber der sozialistischen Konzentrationstheorie allerdings ist schon der Betriebsaufbau beweiskräftig, weil diese Theorie behauptet, daß die kleinen und mittlern Betriebe von einigen wenigen Großbetrieben vollkommen aufgesogen würden. Der Nachweis, daß 90 Prozent aller Betriebe noch dem Mittelstand angehören, wirft die ganze Theorie über den Haufen. Für die volkswirtschaftliche Würdigung der Mittelstandsfrage aber ist die Ermittlung der Betriebszahl ungenügend. Es kommt auch darauf an, wie viele Personen von den einzelnen Betriebsklassen beschäftigt sind. Dann ergibt sich natürlich sofort ein anderes Bild.

Es betrug die Zahl der beschäftigten Personen in Industrie, Handel und Verkehr zusammen genommen:

Die Großbetriebe (über 50 Personen) beschäftigen fast 40 Prozent aller Personen. Wenn man die Industrie für sich allein nimmt, so kommen auf die Großbetriebe rund 48 Prozent der darin erwerbstätigen Personen. Immerhin hat auch der mittelständlerische Betrieb noch 35½ Prozent der beschäftigten Personen aufzuweisen. In Handel und Verkehr gehören nahezu 60 Prozent den Kleinbetrieben an und nur 14 Prozent den Groß- und Riesenbetrieben. Endlich darf auch nicht vergessen werden, daß die Großbetriebe in weit größerem Umfange mechanische Kräfte in ihren Dienst stellen und so in ihrer Produktionsfähigkeit den Kleinbetrieben weit überlegen werden. Obwohl in den letzten Jahrzehnten auch in Mittelbetrieben mechanische Kräfte einzudringen begonnen haben, beherrschen die Großbetriebe dennoch etwa 75 Proz. aller Pferdestärken und 77 Prozent aller verwendeten elektrischen Energie, während die Kleinbetriebe nur den zehnten Teil, die Mittelbetriebe etwas mehr als ein Fünftel der von der Großindustrie verwendeten Energie verbrauchen. Die Großindustrie ist hier dem gesamten Klein- und Mittelbetrieb dreifach überlegen.

Die bereits genannte Schrift des Volksvereins-Verlags geht dann den einzelnen Berufsgruppen nach und stellt fest, welche Verschiebungen der Mittelstand in den einzelnen Berufsgruppen seit 1882 erfahren hat. Einen Rückgang hinsichtlich der kleingewerblich beschäftigten Personenzahl haben aufzuweisen die Textilindustrie, das Bekleidungsgewerbe, die Holz- und Schnitzindustrie, die Industrie der Steine und Erden, die Industrie der Leuchtstoffe, Seifen, Fette und Oele, Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen und die Metallverarbeitung. Bei der letztern Industriegruppe ist der Rückgang nur wenig bedeutend. Am stärksten ist der Rückgang in der Textilindustrie, was ja leicht begreiflich ist, wenn man bedenkt, wie hier Spinnrad und Handwebstuhl am ersten und nachhaltigsten der Maschine weichen mußten. Immerhin ist es beachtenswert, daß doch auch in dieser Industrie der Kleinbetrieb (1 bis 5 Personen) noch 172 000 Personen zählt. In der übrigen Industrie hat der Kleinbetrieb keinen Rückgang, sondern einen Fortschritt aufzuweisen. Diese Zunahme des Kleinbetriebs in den andern Erwerbsgruppen ist so stark, daß der Verlust bei den vorgenannten mehr als dreimal ausgeglichen wird. Während nämlich in den erstgenannten Gruppen insgesamt ein Rückgang des Kleinbetriebs von 1882 bis 1907 um rund vierhunderttausend Personen (davon allein 260 000 in der Textilindustrie) eingetreten ist, hat der Kleinbetrieb in den sonstigen Berufszweigen um rund 1 350 000 Personen zugenommen.

Alles in allem kann man sagen, daß diejenigen irren, welche meinen, dem Mittelstand sei keine Bedeutung mehr beizumessen. Das Gegenteil ist der Fall. Der Mittelstand macht auch heute noch einen sehr großen Teil der Industrie und des Handels aus. Wenn auch in einzelnen Zweigen ein Rückgang oder ein Stillstand zu bemerken ist, so schreiten andere Zweige dafür um so udchhaltiger voran und nehmen in erheblichem Maße teil an dem allgemeinen Aufstiege. Von einem Aussterben des Mittelstandes kann erst recht keine Rede sein. Was als lebensfähig sich erwiesen hat, beginnt sich wieder zu kräftigen, beginnt wieder zu erstarken. Aufgabe einer gesunden, auf der Staats- und Selbsthilfe basierenden Mittelstandspolitik muß es sein, hier helfend und unterstützend einzugreifen.

Der kath. Gesellenverein im Jahre 1912.

Der „Verband katholischer Gesellenvereine" veröffentlicht soeben in einer kurzgefaßten „Uebersicht" die Ergebnisse der am 31. Dezember 1912 aufgenommenen Verbandsstatistik. Der Bericht darf ohne weiteres den erfreulichsten beigezählt werden, die der Gelellenverein, der gerade in diesem Jahre so oft genannt worden ist, im letzten Jahrzehnt hat verzeichnen können; er zeigt, daß diese älteste und vielseitigste unserer Standesorganisationen nicht nur äußerlich wiederum gewachsen ist, sondern auf allen Gebieten eine noch intensivere Tätigkeit entwickelt hat, als bisher.

Die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Vereine betrug Ende 1912 1259 (1910: 1221), die Zahl der aktiven Mitglieder 84 021 (1910: 79 342) die der außerordentlichen 137 041. Gegen 1908 bedeutet das eine Zunahme von 77 Vereinen, 10513 aktiven und 16 601 außerordentlichen Mitgliedern. Von den 1259 Vereinen entfallen auf Deutschland 954, Oesterreich 162, Ungarn 80, Schweiz 36, Niederlande 10, Nordamerika 7, sonstiges Ausland 10. Die 84 021 aktiven Mitglieder verteilen sich folgendermassen: 64 988 in Deutschland, 13 418 in Oesterreich und Ungarn, 2 097 in der Schweiz, 3 018 in den Niederlanden und Vereinigten Staaten, 500 im übrigen Ausland. Neu aufgenommen wurden im Jahre 1912 21 646 aktive Mitglieder. Für die Bewertung des Einflusses des Gesellenvereins auf die jugendliche Handwerker- und Arbeiterwelt sowie seiner ungeschwächten Zugkraft ist diese Ziffer, die einem vollen Hunderttausend neuer Mitglieder in je fünf Jahren entspricht, fast von noch größerer Bedeutung, als die Mitgliederzahl, die bei einem Durchgangsverein stets langsamer fortschreiten wird, als bei anderen Organisationen. Von den aktiven Mitgliedern standen 30 Prozent im Alter von 17 bis 19 und 53 Prozent im Alter von 20 bis 25 Jahren. In den christlichen Gewerkschaften organisiert waren 20 351, d. 24,2 Prozent. Alle Vereine in größeren Städten, sowie an solchen kleineren Orten, an denen wenigstens die eine oder andere Ortsgruppe der Gewerkschaften besteht, stehen natürlich weit über diesem Durchschnitt und weisen eine Beteiligung bis zu 95 Prozent auf.

Die religiöse Tätigkeit der Vereine stand in den letzten fünf Jahren ganz unter dem Einfluß der eucharistischen Bewegung unserer Zeit, die im Gesellenverein von Anfang an in ihrer ganzen Bedeutung für die junge Männerwelt erfaßt worden ist. Der Erfolg spricht sich darin aus, daß aus den 25 Vereinen, die im Jahre 1908 ihre Mitglieder mehr als viermal jährlich — diese Zahl ist statutarisch festgelegt — zu den hl. Sakramenten führen, im Jahre 1912 bereits 256 geworden waren! Dazu kommt das im Jahre 1912 gegründete „Eucharistische Apostolat" mit über 3002 Mitgliedern, die sich zum wenigsten 14tägigen Empfang der hl. Kommunion verpflichten. Das sind gewiß Erfolge, die jedem wahren Freunde unserer religiös und sittlich so schwer bedrohten jungen Leute das Herz warm machen müssen.

Ganz außerordentlich ist seit dem Jahre 1908 ferner auf dem Gebiete der so dringend und aktuell gewordenen Wander- und Ledigenfürsorge weitergearbeitet worden. Unterstützt durch die beim Generalpräsidium eingerichtete „Zentralauskunfts- und Bauberatungsstelle" sind seit dem Jahre 1908 weitere fünfzig Vereine in den Besitz eines eigenen Hauses und viele andere zu einem schönen und zweckentsprechenden Neubau gekommen. Der Verband verfügt jetzt über 408 eigene Häuser im Gesamtwerte von 31 Millionen Mark. In diesen wohnten im Jahre 1912 als ständige Bewohner 6486 Mitglieder, gegen 4390 im Jahre 1908. Außerdem wurde in ihnen im Jahre 1912 an durchreisende Mitglieder in 95 997 Fällen unentgeltliches Nachtquartier und in 16 510 Fällen Tagesverpflegung gegeben.

Die Bedeutung des Unterrichts- und Fortbildungswesens im Gesellenverein veranschaulichen folgende Zahlen. Es wurden im Jahre 1912 im ganzen 1093 Unterrichtskurse mit 18 331 Teilnehmer veranstaltet. Davon entfielen 811 mit 12 629 Teilnehmern auf den allgemeinen Unterricht im Schreiben, Rechnen, Deutsch und Geschäftskorrespondenz, Buchführung, Kalkulation und Zeichnen; die übrigen 282 mit 5 702 Kursisten auf technische Spezialkurse in den 272 Fachabteilungen der größeren Vereine. Die Meisterprüfung haben im Jahre 1912 insgesamt 1394 Mitglieder abgelegt (1910: 1187, 1908: 680). Die glänzenden Ergebnisse, die die Unterrichtsstatistik der Gesellenvereine bereits in früheren Jahren aufgewiesen hatte, sind durch die obigen Ziffern wiederum überboten worden.

Aus der Uebersicht über das Kassenwesen seien hervorgehoben die 654 Vereinssparkassen mit 2 344 249 Mark Einlage im Jahre 1912 und einem Bestande von 6 579 593 Mark, die „Zentralsterbekasse" mit 4500 Mitgliedern in 145 und die „St. Josephs-Krankenunterstützungskasse" mit 4200 Mitgliedern in 95 Zahlstellen, beide dem Kaiserlichen Aufsichtsamte für Privatversicherung in Berlin unterstellt. Ferner ist wohl in kaum einer Organisation auf dem gegenwärtig so heiß umstrittenen Gebiete des Volksversicherung schon seit Jahren so nachdrücklich vorgearbeitet worden, wie im Gesellenverein wo durch Tarif 2 der Sterbekasse und Zusammenarbeit mit einer erstklassigen großen Versicherungsgesellschaft in den letzten fünf Jahren weit über vier Millionen Mark an kleinen und kleinsten Lebensversicherungen aller Art zum Abschluß gekommen sind. Die sozialdemokratische „Volksfürsorge" wird, wenn sie kommt, im Gesellenverein das Feld besetzt finden!

Es entspricht der Vorliebe unserer Zeit für Turnen und Körperpflege, wenn auch im Gesellenverein die Zahl der Turnabteilungengen in den letzten zwei Jahren allein von 179 auf 278

□ Zur Paradiesvogeljagd in Deutsch-Neuguinea.

Gar zu lange blieb Neuguinea fast wie vergessen. Stiefkind und Aschenbrödel unter den Kolonien Deutschlands. In den letzten Jahren ist nun hierin glücklicherweise eine merkliche Wendung zum Besseren eingetreten. Dies jedoch weniger von Seiten der fast übervorsichtigen Gouvernore. Vielmehr waren es mutige, junge Leute, die im kleinen begannen. Und so ist dann bald eine Reihe Pflanzungen entstanden, wo mit Fleiß und Ausdauer gearbeitet wird.

Jedes Kolonialunternehmen aber ist, solange noch keine geeigneten kurzfristigen Kulturen gefunden, ein Wechsel auf lange Sicht, zulange als daß kleine Ansiedler aus eigener Kraft viele Jahre bis zur ersten ordentlichen Ernte warten könnten. Das Kapital würde nicht reichen. Aus diesem Grunde haben diese Neukolonisten im Lande selbst sich nach einem Ersatzmittel umgesehen. Solches fanden sie nun in der Paradiesvogeljagd. Würde ihnen dieser Ausweg einfach rücksichtslos abgeschnitten, so wären nicht bloß die bisherigen hoffnungsvollen Unternehmen mit einem Schlage wie über Nacht vernichtet, sondern auch andern Neuansiedlern würde dadurch auf Jahre jeder Mut genommen. Ob solches aber wirklich im Interesse der Kolonie läge?

Ein paar Professoren glaubten freilich für das absolute Verbot der Paradiesvogeljagd mit ganzer Kraft sich ins Zeug legen zu müssen. Zweifellos aus allerbester Absicht und nach ihrer eignen Anschauung in edelster Ueberzeugung. Es läßt sich auch wohl leidlich erklären und es sei gerne entschuldigt, wenn im Enthusiasmus für die gepriesene Wissenschaft doch hier und da über den ganz einfachen Tatbestand der nüchternen Wirklichkeit ein wenig zu weit gehende Schlüsse gezogen werden. Professoren sind ja selbstredend grundgelehrte Männer. Mit erschöpfender Gründlichkeit wissen und verstehen sie manches rastlos zu erforschen und restlos zu erklären, wovon gewöhnliche Sterbliche, zumal Tropenbauern kaum eine blaue Ahnung haben: Deshalb: Hut ab, wie es sich nicht anders gehört. Aber trotz alledem ist es doch zuweilen ein wenig verwunderlich, wie solch hochgelehrten und feingebildeten Leuten das Eine oder Andere allzu sehr zu entgehen scheint, was Jedem sonst, der in Nüchternheit und Ruhe etwas weiter um sich gesehen hat, von selbst fast offen zu Tage liegt.

So liest man in den „Süddeutschen Monatsheften" 1912 S. 282: „Ich hörte von einflußreichen Leuten, welche sich das Ansehen geben, als ob sie über alles vortrefflich unterrichtet sind, wiederholt die Meinung äußern, daß es mit der Ausrottung der Paradiesvögel nicht so schlimm bestellt sei, denn das Festland von Neuguinea habe ungefähr die Größe des Deutschen Reiches. Wenn dann auch an der Küste ein paar tausend Vögel abgeschossen werden, so bleibe doch noch Raum genug im Innern, um die Erhaltung der Arten zu gewährleisten." — Dann heißt es weiter:

„Dergleichen Ansichten können nur Leute äußern, welche von den tatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung haben. Es ist nämlich eine überaus merkwürdige Tatsache, daß in Neuguinea auf fast allen Gebieten des Tier- und Pflanzenlebens eine so strenge Lokalisation auftritt, wie wir sie anderwärts kaum kennen. Daher finden sich die 65 verschiedenen hauptsächlichen Paradiesvogelarten immer nur auf verhältnismäßig eng umgrenzten Gebieten." — Als Beispiel wird dann neben andern angeführt, der gelbe Paradiesvogel (Paradisea minor) komme vor von der Astrolabebai bis zur holländischen Grenze, sei aber am Huongof unbekannt. Und schließlich werden wir noch belehrt, daß der kleine scharlachrote Königsvogel seine Heimat in der Umgebung des Sattelberges habe.

Nun, wir gestehen gerne offen ein, daß wir infolge unserer Beschränktheit und Unwissenheit nicht imstande sind, die Geschlechtsregister und Heimatscheine des Königsvogels zu ergründen und zu entziffern. Deshalb wollen wir es dem Herrn Professor auf sein Wort ganz bereitwillig glauben, daß der Königsvogel ursprünglich in der Gegend des Sattelberges beheimatet ist. Dabei aber dürfte immerhin anzuraten sein, daß der Herr Professor in Gegenwart eines schwarzen Jungen, der schon etwas weiter sich umgesehen, sein Forschungsresultat nicht allzu laut äußern möge. Denn sonst möchte dieser wohl seine eigenen Gedanken sich darüber machen, falls er nicht schon alsbald damit herausplatze, daß er den Königsvogel auch in der Astrolagebai und weiter bis nach Dallmanhafen und Tadji und Eitape und darüber hinaus angetroffen habe. Und W. Marschall sagt sogar, daß der Königsvogel (Cicinnurus regius) nicht blos die nördlichen Gegenden der Hauptinsel Neuguinea sondern auch Misol und Salawati und die Aruinseln bewohne. S. Bilderatlas zur Zoologie der Vögel, S. 44. Und nach J. Chalmers kommt er dito in britisch Neuguinea vor.

Des weiteren werden wir, wie bereits erwähnt durch die Südd. Monatshefte belehrt, der gelbe Paradiesvogel habe sein Gebiet von der Astrolabebai bis zur holländischen Grenze, sei aber am Juongolf unbekannt. — Offenbar soll dies nun auch zu den engumgrenzten Gebieten gehören. Demgegenüber sei hier aber bemerkt, 1. daß die Küstenstrecke von der Astrolabebai bis zur holländischen Grenze doch schon eine hübsche Länge besitzt, und 2., daß das Gebiet des gelben Vogels sowohl nach Ost als auch noch mehr nach West um ein gutes Stück über die angegebenen Punkte hinausgreift. An der Küste im Osten reicht er nämlich ungefähr bis zum Kap König Wilhelm, während im Innern der rote schon etwas mehr nach Westen angetroffen wird. Nehmen wir also hier etwa die Mitte zwischen Stepfansort und Finschhafen als Grenze. Dann erhalten wir von diesem Punkte bis zur holländischen Grenze eine Meeresküste von reichlich 800 Kilometer. Das kommt einer Entfernung gleich ungefähr wie von Berlin bis nach London und Paris im Westen, oder nach Stockholm im Norden, oder nach Riga und Lemberg im Osten, oder Triest im Süden, welche Strecken doch wohl schon etwas bedeuten.

Und wie bereits erwähnt, überschreitet der gelbe Vogel auch im Westen den 141 Grad. Höchstwahrscheinlich hat er den ganzen Norden, wohl sicher aber einen großen Küstenteil von holländisch Neuguinea inne.

Dabei bleibt zu beachten, daß die in Rede stehenden gelben Vögel nicht blos die Meeresküste bewohnen. Vielmehr haben verschiedene Vorstöße zum Ramu, wie auch die Sepikexpedition einwandfrei dargetan, daß er auch dort überall recht zahlreich vertreten ist. Mit besten Gründen darf man also bald sagen, daß sein Gebiet ca. 130 bis 150 Kilometer ins Innere des Landes hineinreicht, somit allein im deutschen Anteile einen Flächenraum von 100—120 000 Quadratkilometer umfaßt

(Schluß folgt.)

mit 6143 Mitgliedern emporgeschnellt ist. Zweifellos wird sehr vielen jungen Mitgliedern, die z. T. in gesundheitlich recht anstrengenden Gewerben tätig sind und ihre Einberufung zum Militär in kurzer Zeit zu gewärtigen haben, mit dieser von vernünftigen Grundsätzen getragenen Körperpflege innerhalb der Vereine ein sehr großer Dienst erwiesen, und die neuerdings in gewissen Blättern gegen diese Abteilungen gerichteten Anklagen wegen „konfessioneller Absonderung" sind wohl nirgends so unangebracht wie gerade hier; der weitaus größte Teil der Mitglieder dieser Abteilungen hat eben weder Zeit noch Lust, irgend einem anderen Turnverein oder dergl. beizutreten.

Die allgemeine Belehrung und Unterhaltung fällt der Vereinsversammlung zu, die in 805 Vereinen regelmäßig jede Woche stattfindet. Ein im vergangenen Jahre zum ersten Male mit bestem Erfolg veranstalteter Austausch der gedruckten „Winterprogramme" hat deutlich gezeigt, mit welcher Sorgfalt auch diese Seite der Vereinstätigkeit schon während der Sommermonate vorbereitet und welche Fülle von belehrenden Vorträgen z. T. mit Lichtbildern und praktischen Vorführugen, hier geboten wird.

Allein in den 954 deutschen Gesellenvereinen stellen jährlich über 18 000 instruktive Vorträge und mehr als 900 Unterrichtskurse zusammen eine „Volksbildungsarbeit" dar, die selbst die im Vorbericht zum diesjährigen Parteitag auf sozialdemokratischer Seite nachgewiesene, trotz der unvergleichlich größeren Mitgliederzahl, weit hinter sich läßt.

In den vorstehenden Zahlen ist die im Verbande der kath. Gesellenvereine geleistete Jahresarbeit nur in ihren Hauptpunkten berührt. Die wenigen Ziffern dürfen aber genügen, um eins zu beweisen: der Gesellenverein ist gewillt und imstande, die Stelle auch weiterhin zu behaupten, die ihm seine Vergangenheit und seine bisherigen Leistungen in der ersten Reihe aller Standesorganisationen ohne Unterschied der sozialen Richtung und des Bekenntnisses angewiesen haben.

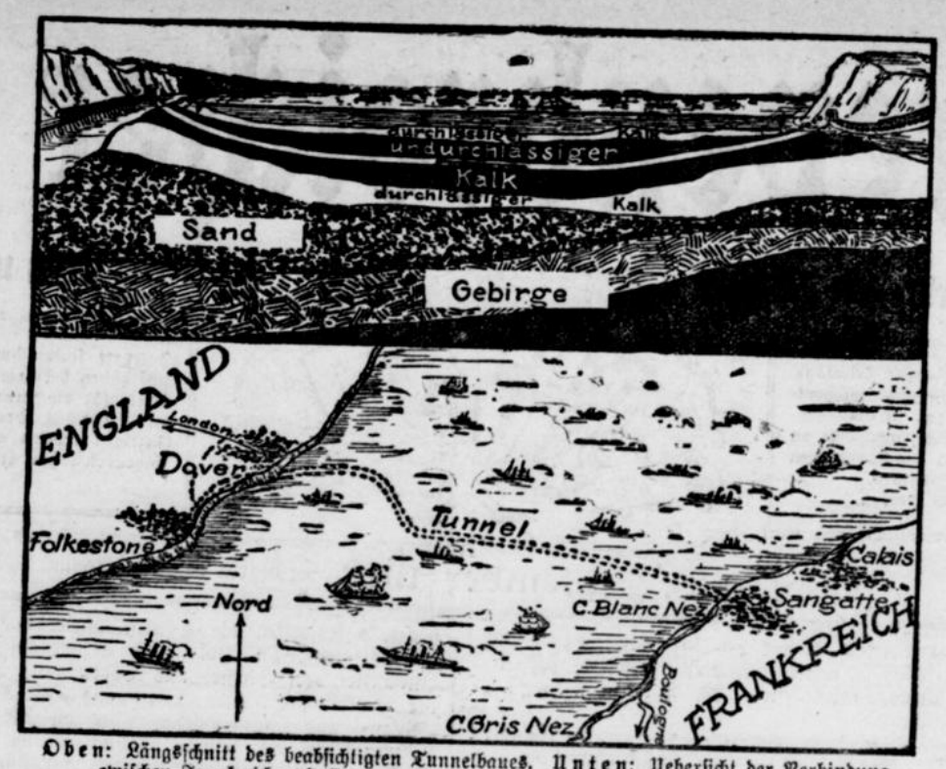
Neues vom Kanaltunnel.

(Nachdruck verboten)

Das Projekt eines Tunnels zwischen England und Frankreich unter der Meeresenge von Calais ist nicht neu; auch der Plan, eine große Brücke über den trennenden Meeresarm zu spannen, tauchte bereits Anfang des vergangenen Jahrhunderts auf. Als erster versuchte der Franzose Mathieu, den Kaiser Napoleon für ein Tunnelprojekt zu gewinnen; er schlug vor, zwei Gänge unterhalb der Meeresenge zu graben, von denen der eine die Fahrstraße bilden, der andere zur Entwässerung dienen sollte. Den Verkehr sollten Vorspannpferde besorgen; denn an Eisenbahnen war damals noch nicht zu denken. Napoleon verhielt sich diesem kühnen Plan gegenüber sehr skeptisch und lachte den Projektenmacher aus. Etwa vierzig Jahre später begeisterte sich der hervorragende Ingenieur Thome de Gamond, ebenfalls ein Franzose, für die Idee und arbeitete mit großer Sorgfalt das Projekt einer französisch-englischen Tunneleisenbahn aus. Dank seiner Energie und Ausdauer kam diese Idee nicht mehr zur Ruhe, bis sie im Laufe der letzten Jahre eine immer deutlicher ausgeprägte Gestalt gewonnen hat.

Auf die Anregung Gamonds hin ließen die Bahngesellschaften, deren Gleise in Calais und Dover münden, im Jahre 1856 Bohrversuche anstellen, um den Untergrund geologisch zu untersuchen. Der Tunnel unter dem nur 53 Meter tiefen Meeresarm würde durch eine aus grauer Kreide bestehende Erdschicht führen, die für Wasser gänzlich undurchdringlich ist und für die Durchbohrung ein verhältnismäßig weiches Material bietet. Für die Anlage eines Tunnels liegen also die Verhältnisse äußerst günstig. Wenn trotzdem immer wieder die Frage erwogen wurde, ob nicht eine Brücke oder eine Trajektverbindung dem Tunnelprojekt vorzuziehen sei, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß man vor 50 Jahren noch nicht genügend Erfahrungen im Tunnelbau besaß. Heutzutage ist diese Frage endgültig zugunsten des Tunnels schon aus finanziellen Gründen entschieden. Abgesehen von der Bohrarbeit würde die moderne Technik auch leistungsfähige Einrichtungen für genügende Ventilation beim Bau und dauernde Belüftung während des Betriebes herstellen können. Wenn die im Jahre 1882 schon in Angriff genommenen Tunnelarbeiten von der englischen Regierung wieder untersagt wurden, so geschah es lediglich mit Rücksicht auf politische und militärische Bedenken. Diese Befürchtungen sind heute als absurd abgetan; denn nach Ansicht eines englischen Generals braucht man zum Transport eines feindlichen Armeekorps von 30 000 Mann 140 Eisenbahnzüge mit 7000 Wagen, und eine solche Masse kann nicht unbemerkt durch eine enge und leicht zu bewachende Passage geschafft werden.

Da der Kanaltunnel für den englisch-französischen Verkehr die größten Vorteile bietet, ist jetzt angesichts der günstigen politischen Konstellation zwischen beiden Ländern der alte Plan mit voller Sympathie und Einmütigkeit auf beiden Seiten wieder aufgegriffen worden. Nicht allein die Zeitungen beider Länder, sondern auch die Handelskammern und Parlamente treten für die baldige Ausführung des Projektes ein. Am 5. August empfing der englische Ministerpräsident eine Abordnung des Parlaments, die eine Denkschrift überreichte und die Regierung um kräftige Förderung des Tunnelprojektes ersuchte. Nach dem Plan, den der Ingenieur Edward Watkins entworfen hat, sollen zwei eingleisige Paralleltunnel von je 36 Kilometer Länge in einer Tiefe von 50—60 Meter unterhalb des Wasserspiegels gebohrt werden; ihre Ausführung würde sieben Jahre in Anspruch nehmen und 320 Millionen Mark kosten. Man rechnet mit einer Million Fahrgäste im Jahre bei einem täglichen Verkehr von 40 Personenzügen und ebensoviel Güterzügen. Das anzulegende Kapital ist bei dem großen Interesse für den Tunnel leicht aufzubringen; es würde sich im ersten Jahre schon mit vier Prozent, später mit fünf bis sieben Prozent verzinsen. Der Zugverkehr im Tunnel wird durch elektrische Lokomotiven betrieben. Da die Spurweite der englischen und französischen Bahnen dieselbe ist, können Güterzüge ohne Umladung



Oben: Längsschnitt des beabsichtigten Tunnelbaues. Unten: Uebersicht der Verbindung zwischen Frankreich und England, die durch den Tunnel geschaffen werden soll.
Der projektierte Kanaltunnel zwischen Frankreich und England.

zwischen den Industriestädten beider Länder verkehren. — Nach Ueberwindung aller noch vorliegenden Schwierigkeiten dürfte es der Technik wiederum einmal beschieden sein, nicht allein einen wichtigen Weltverkehrsweg, sondern auch ein Werk des Friedens und der Zivilisation zu schaffen.

Deutschland.

Berlin, 7. September.

Die Sozialdemokratische Freiheitsliebe hat in diesen Tagen wiederum einen Stempel erhalten und zwar einen gerichtlichen. Die Hanauer Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Maurer Nickel aus Bruchköbel wegen des Versuchs, am 16. Mai bei den Wahlmännerwahlen durch Abschließen des Wahllokals die Wähler mit Gewalt an der Ausübung ihres Wahlrechts zu hindern, zu einem Monat Festungshaft. Das geht ja noch über das Vorgehen des Zechenbarons, der seine Arbeiter in Reihe und Glied zur Wahlurne kommandiert. In den roten Blättern wird man vergeblich nach einer Kennzeichnung dieser Wahltaktik suchen. Für die Sozialdemokratie ist eben jeder Nickel gut genug. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so hau' ich dir den Schädel ein!"

Zum Gesetzentwurf über die Rennwetten.

Um den unerlaubten Handlungen auf der Rennwettbörse vorzubeugen, wurde in diesem Frühjahr vom Budgetausschuß der auch vom Reichstag gebilligte Beschluß gefaßt, den Reichskanzler aufzufordern, für das Buchmachergewerbe nötigenfalls die Konzessionspflicht einzuführen und so alle gewetteten Beträge (auch die ins Ausland gehenden) der Totalisatorsteuer zu unterwerfen. Diese notwendige Anregung fand günstige Aufnahme und das Reichsschatzamt hat sich daran gemacht, den Entwurf eines neuen Wettgesetzes auszuarbeiten. Wenn man sich auch über die allgemeinen Grundlagen des neuen Gesetzes so ziemlich klar ist, so sind doch genaue Angaben über den Inhalt von Interesse. Die Magdeburgische Zeitung weiß darüber zu melden:

An der Absicht, die Konzessionspflicht für das Buchmachergewerbe einzuführen, wird festgehalten, die Erlaubnis zu diesem Gewerbebetrieb wird selbstverständlich nur denjenigen Personen erteilt werden, die in moralischer und wirtschaftlicher Beziehung den Ansprüchen genügen, die an sie im Interesse des Reichs und der Spieler gestellt werden müssen. Es kann sich nur um kapitalkräftige Personen handeln, denen die Erlaubnis erteilt werden wird, denn sie haben zugleich aufzukommen für die Ablieferung der fälligen Steuern an das Reich. Eine gründliche Buchführung wird ihnen zur Pflicht gemacht werden. Nicht nur eine Besteuerung des Umsatzes, sondern auch der Gewinne ist geplant. Man denkt an die Einführung von Spielausweisen, deren eine Hälfte in der Hand des Buchmachers verbleibt, während die andere dem Spieler ausgehändigt wird. Auf die unbefugte Annahme von Wetten werden hohe Strafen gelegt werden. Den größten Erfolg gegen die wilden Buchmacher verspricht man sich von der Mitwirkung der konzessionierten Buchmacher, da es in deren Geschäftsinteresse liegt, den unlauteren Wettbewerb ausfindig zu machen und zur Anzeige und Bestrafung zu bringen. Bei der Vorbereitung des Gesetzentwurfes bedient man sich bereits des Rates einiger Herren, die früher das Buchmachergewerbe ausgeübt haben. Auch eine Herabsetzung der Totalisatorsteuer ist zu erwarten.

Durch diese neuen Bestimmungen wird das Volk, das Beträge setzt, bei dem jetzt nicht übersehr- und unkontrollierbaren Buchmacherbetrieb in Zukunft vor Betrug und Schaden bewahrt bleiben. Außerdem erhält der Staatssteuersäckel einen willkommenen Zufluß, da die Millionen, die jetzt unversteuert ins Ausland verwettet werden, in den Bereich der neuen Wettsteuer einbezogen werden.

Stadt-Nachrichten.

* **Neuß**, 8. September.

† **Soziale Ferienvereinigung, Neuß.** Studenten und Arbeiter" lautet die Losung, die dem Sekretariat Sozialer Studentenarbeit seit Jahren vorschwebt. Mit zäher Energie verfolgt die Leitung des Sekretariates das Ziel, den Bund zwischen Studenten und Arbeiter zu stiften. Ein Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles bilden die Drucksachen, die jährlich von M.Gladbach aus ins Land hinausgehen, um Aufklärungs- und Agitationsarbeit zu leisten. Unter dieser Unmasse von Drucksachen beanspruchen die „Sozialen Studentenblätter" und die „Volksgenossen" erhöhte Aufmerksamkeit. Was sind die „Sozialen Studentenblätter"? Nun, die Fachblätter für sozialstudentische Bestrebungen. Jährlich acht mal erscheinen sie, um über die Gesamtheit ger sozialstudentischen Bestrebungen fortlaufenden Bericht zu erstatten, das Charakteristische und Lebensfähige aus ihnen herauszuheben und dessen Verwirklichung vorzubereiten. Was gibt es bei der großen Verbreitung der sozialstudentischen Einrichtungen nicht alles zu besprechen und zu verhandeln. Da finden wir Artikel über Vinzenzarbeit, Ausland, Literatur, Vereinsarbeit, Arbeiterkurse, Studentinnen, Wohnungswesen, Theater und dergl. Vor uns liegt eine Nummer die folgenden Inhalt zeigt: „Die deutsche Universitätsstadt" von Lujo Saalenstein, „Studentische Sittlichkeit. Eine soziale Pflicht" von Dr. med. Emmanuele Meyer, „Wie wir arbeiten" von phil. Ludwig Peter, „Residenzarbeit" von Dr. C. Sonnenschein, „Die Mitwirkung des Gymnasiums an der staatsbürgerlichen Erziehung der gebildeten Jugend" von Dr. Franz Vogel, „Ueber soziale Gesinnung" von Dr. Franz Hauen, „Neue Tagebuchblätter" von einer Kellnerin, „Ein studentisches Wohnungsamt in Berlin" von phil. Runne. An die mannigfache Auswahl von interessanten Abhandlungen, reiht sich dann eine Uebersicht über Tagesfragen, Arbeiterkurse, Wohnungsfrage. Man sieht also, daß die „Sozialen Studentenblätter" viel Lesenswertes und Belehrendes bringen und daß sie ihrem Zwecke, der sozialen Erziehung der jungen Gebildeten und Besitzenden zu dienen, wohl nachkommen. Der billige Bezugspreis, 1 Mark, ermöglicht es jedem, auf die Blätter zu abonnieren.

Während die „Sozialen Studentenblätter" hauptsächlich für den Studenten bestimmt sind, werden die „Volksgenossen" für die Arbeiterwelt herausgegeben. Sie stellen also eine Parallele zu den Studentenblättern dar. Sie wollen ihre Stimmen senden in die Fabriken, ins Bureau, aufs Ackerfeld, um dort die handarbeitende Klasse aufzurufen zur Gemeinschaftsarbeit mit der gebildeten Klasse; denn zum Kampf für die Zukunft gehört der Arbeiter an die Seite des Studenten. Jedem stehen die Spalten dieses Blattes offen, dem Studierenden, wie dem Arbeiter, was ein Blick in eine Nummer des „Volksgenossen" beweist. Da finden wir: „Gedichte der Arbeit" von Kesselschmied Heinr. Lersch, „Im Lande der Windmühlen" von phil. Peter Peters, „Die staatliche Fürsorgeerziehung" von Dr. Otto Hutter, „Das Gesellenhaus in Neuß" von Willibald Jansen, „Musikalische Volksbibliothek" von Maria Hartmann, „Wissenschaft in der Küche" von Emma Andriano usw. Auch hier haben wir wieder eine Fülle von Material zur Förderung und Weckung sozialen Interesses.

Mögen beide Blätter unter den Studierenden und Arbeitern recht viele Bezieher finden, damit bald die ersehnte Einigung zwischen diesen beiden Klassen zustande kommt.

Aus dem „wilden Westen" von Brasilien.

Matto Grosso, der abgelegenste Staat des mittleren Brasilien, wird nicht mit Unrecht der „Wilde Westen" von Brasilien genannt; denn weite Strecken des Landes, das an Ausdehnung, Frankreich, Spanien und Italien zusammen übertrifft, sind fast unbesiedelt, ja völlig unerforscht. Der ganze Staat zählte 1906 noch keine 160 000 Einwohner. Ein volles Bild von dem Kulturzustand und den religiösen Anschauungen der hier wohnenden Indianervölkerschaften gewähren erst die trefflichen Veröffentlichungen des Salesianermissionars Don Joh. Balzola, der fast 20 Jahre unter den wilden Bororos tätig ist. Eine kurze Uebersicht, die wir dem reichhaltigen neuesten Heft 11 der „Katholischen Missionen" (Herder, Freiburg) entnehmen, dürfte nicht nur einen Eindruck geben in das Leben und Treiben der brasilianischen Indianer, sondern auch zeigen, mit welch ungeheuren Schwierigkeiten die Bekehrung der Völkerschaften verbunden ist. Die Bororos haben ihre Wohnsitze in dem Gebiet am oberen S. Lourenco, Rio das Mortes und Araguaya, also etwa im Zentrum des Staates Matto Grosso. Es ist ein fruchtbares, abwechselungsreiches Land, das auf weite Strecken mit Urwald bestanden ist, reich an Jagdtieren und wildwachsenden Früchten aller Art. Hier hausen die Bororos, versprengt in viele kleine Volksgruppen. Werden die Lebensmittel an einer Stelle für eine Schar zu knapp, dann stecken sie ihre Hütten in Brand und gehen auf Wanderschaft, oft viele Tage weit, bis sie einen anderen Platz finden, der ihnen zusagt. Sie bevorzugen Stellen in der Nähe der Flußmündungen. Hier hauen sie ihr Bahato (Dorf); es besteht aus den Hütten der einzelnen Familien und der großen Stammeshütte, Bahyto genannt, in der die Ratsversammlungen der Männer, gemeinsame Gastmähler und religiöse Zeremonien stattfinden.

Kleider tragen sie nicht; nur an Festtagen schmücken sie sich mit einem Gewebe aus Pflanzenfasern, mit Schnüren, Bändern und Ketten aus Tierzähnen und Krallen. Prächtig ist der hohe Kopfschmuck aus langen Ararafedern, der ihr Haupt wie ein Strahlenkranz ziert. Unglaublich ist ihre Bedürfnislosigkeit: ein paar Gefäße, Strohkörbchen, Matten und die Farbstoffe zur Bemalung des Körpers, das sind die einzigen Produkte, die sie herstellen. Die Religion der Bororos ist ein ganz wunderliches System von Götzen- und Geisterglauben, in das dem Anschein nach auch allerlei christliche Gedanken Eingang gefunden haben. Die verschiedenen phantastisch ausgeschmückten Himmel füllen sie aus mit zahllosen Geistern: dem guten Tupa, den bösen und guten Marebas, Hayges und Bopes. Ueber diesen allen thront als mächtiges Wesen ein unbekannter Gott, der oberste Häuptling und Beschützer der Christen, der die Indianer, die ihm untreu geworden sind, verabscheut und verfolgt. Dafür stehen aber die guten Geister, die in Feindschaft mit dem unbekannten Wesen leben, dem roten Manne bei, sie helfen ihm auf der Jagd und im Kampfe. Doch darf er ihnen nicht treulos werden und zum Glauben und den Sitten der Weißen übergehen, will er ihren Zorn nicht wecken. Haß gegen die Weißen und gegen ihre Zivilisation ist eines der hervorstechendsten Merkmale der Bororosreligion. Die Baires (Zauberer) stehen nach der Meinung der Indianer mit den Geistern in Verbindung; in ihren Verzückungen u. im Traume durchwandern sie die Himmel, erkennen verborgene Geheimnisse, durchschauen die Gewissen der Indianer, sehen die Gefahren voraus, welche dem Stamme drohen, und die Mittel, durch welche dieselben abgewendet werden können. Meistens ist dieses Mittel der Tod eines ihnen verhaßten Kolonisten. Unglaublich ist der Einfluß dieser Zauberer. Mit ihren Zeremonien begleiten sie den Indianer durch das ganze Leben. Vor allem zeigt sich aber in Krankheiten ihre verhängnisvolle Macht. Nach Ansicht der Indianer ist jede Krankheit nur eine Art von Besessenheit. Es muß also der Baire kommen, um den schädlichen Geist zu vertreiben. Ist der Kranke dem Zauberer verhaßt, so erwürgt er ihn einfach unter dem Vorgeben, daß die Götter sein Leben verlangen; ist es sein Freund, so beginnt er seine Verschwörungen, die nicht selten an das Auftreten von wirklich Besessenen erinnern. Erliegt der Kranke trotz der Bemühungen des Hexenmeisters, so hat ein anderer Geist den Tod herbeigeführt. Heilige Pflichten der Verwandten ist es, die Leiche nach altem Indianergebrauch zu bestatten. Der Tote wird ins Dorf getragen, beweint und in eine kleine Grube gelegt, die mit einem leichten Gewebe bedeckt ist. Täglich wird während 20 Tagen einmal Wasser auf den Leichnam gegossen. Ist diese Zeit vorbei, so tragen die Bororos den verwesten Körper zu einer Wasserstelle und entfernen mit höchster Sorgfalt alle Fleischteilchen, die noch übrig sind, von den Knochen. Die Gebeine werden in einem eigens hierzu verfertigten Körbchen ins Dorf zurückgetragen. Hier wird der Schädel des Toten mit Federn geschmückt, während die Verwandten unter lautem Jammern sich tiefe Wunden ins Fleisch schneiden und mit ihrem Blute die Knochen bespritzen. Dann wird das Körbchen heimlich in einem Flusse versenkt. Nun kann die Seele des Toten in ein Tier fahren. Sache der Baires ist es, zu bestimmen, welches Tier sie erkoren hat. Auf der nächsten Jagd muß es von den Indianern erlegt werden; denn nur so kann die Seele befreit werden und eingehen zu den Geistern der entschlafenen Vorfahren in ein geheimnisvolles Land tief unter der Erde. Mit unglaublicher Zähigkeit halten die Indianer an diesen rohen Sitten und an ihren Ueberlieferungen fest. Sie machen die Bekehrung der Erwachsenen fast zur Unmöglichkeit.

Technisches.

Die Goldgrube des Landwirtes.

Deutschland ist bekanntlich bis heute das einzige Land der Welt, welches Kali in erheblichen Mengen bergmännisch gewinnt. Etwa 120 Schächte stehen in Betrieb, die jährlich rund 100 Millionen Doppelzentner Rohsalz fördern mit einem Gesamtkaligehalt von 10 Millionen Doppelzentnern in einem Werte von 180 Millionen Mark. Ueber 95 Prozent dieser Förderung gelangt als Dünger auf die Felder der Landwirte. Auf den ersten Anblick scheinen uns dieses ungeheure Mengen zu sein. Sie machen aber noch nicht einmal den zehnten Teil des in Gestalt von Stalldünger auf den Acker gebrachten Kalis aus. Wird doch der Kaligehalt des Stalldüngers der gesamten Welt auf 150 Millionen Doppelzentner geschätzt, was unter Zugrundlegung des Preises für das bergmännisch gewonnene Kali 2700 Millionen oder annähernd 3 Milliarden Mk. ausmacht. Vollständig verschwinden demgegenüber die Kalimengen, die man aus Bengalsalpeter (50 000 bis 100 000 dz), Holzasche (50 000 bis 100 000 dz), Rübenmelasse (50 000 bis 100 000 dz), Peruguano (20 000 bis 50 000 dz), Wollschweiß (50 000 dz), Tangasche (20 000 dz), Meerwasserfalinen (10 000 bis 20 000 dz), kalihaltigen Abfällen (5000 dz), Verarbeitung kalihaltiger Gesteine (10 000 dz), insgesamt höchstgeschätzt nicht einmal eine halbe Million Doppelzentner, gewinnt. Auf die deutsche Landwirtschaft entfallen allein 1,5 Milliarden Doppelzentner Stalldünger mit etwa 10,5 Millionen Doppelzentner Kali, welch letztere Menge also ungefähr der ganzen jetzigen bergbaulichen Kaliproduktion entspricht. Allerdings geht von dem in dem Stalldünger enthaltenen Kali durch unzweckmäßige Aufbewahrung desselben und durch unsachgemäße Behandlung etwa ein Drittel unausgenutzt verloren.

Bedenkt man, daß außerdem im Stalldünger im Preise noch weit höher stehende ungeheure Phosphor- und Stickstoffmengen enthalten sind, so lernt man erst recht den wahren Sinn des Wortes von der „Goldgrube des Landmannes" verstehen. Da aber der Stalldünger einerseits nur ein Bruch-

teil des von den Pfanzen dem Boden entzogenen Kalis dem Acker wiederzurückgegeben wird, anderseits die Verwitterung nicht imstande ist, innerhalb eines Winters aus dem Kaligehalt des Erdbodens den noch verbleibenden Verlust zu decken, so sehen wir daraus, welcher Ausdehnung unsere blühende Kaliindustrie noch fähig ist, zumal der landwirtschaftliche Betrieb in allen Erdteilen immer intensivere Formen annimmt. Wird doch der früher beliebte Brachbau, der der Ackerkrume Zeit ließ, sich durch Auswitterung wieder an lösbarem Kali anzureichern, immer mehr verdrängt.

Vermischtes.

* Fulda, 5. Sept. Der zwölfjährige Sohn eines Landwirts aus Querenbach wurde beim Schafhüten von einer Kreuzotter gebissen. Der Junge hatte seine Stiefel ausgezogen, in die sich mittlerweile die Otter verkrochen hatte. Als er die Stiefel wieder anziehen wollte, wurde er von der Otter gebissen. Er schwebt in Lebensgefahr.

* Hot Springs, 6. Sept. (Arkansas). Der durch die Feuersbrunst angerichtete Schaden beträgt 10 Millionen Dollars. Das Feuer wütete in einer Ausdehnung von einer Meile Länge und einer halben Meile Breite. Zweitausend Personen sind obdachlos.

* An den Rhein, an den Rhein.. Daß man am Rhein trotz aller gegenteiligen Behauptungen auch billig leben kann, davon hat sich ein Leser unseres Blattes überzeugen können, der vor einigen Tagen in dem ersten Hotel eines reizend gelegenen Rheinstädtchens in der Nähe von Andernach einkehrte. Mit einem Salondampfer traf kurz nach Mittag aus Bonn eine fröhliche Gesellschaft in dem Gasthof ein, um dort das telegraphisch bestellte Mittagsmahl einzunehmen. Es war ein ausgezeichnetes Menu, das zusammengestellt worden war. Salm, Gänse, Filetbraten und andere Herrlichkeiten wurden rundgereicht, dazu mehrere Sorten Moselwein und zum Schluß noch ein Rheinweinchen kredenzt, das mit einem Goldfuchs die Flasche nicht zu teuer bezahlt war. Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß die Gesellschaft lustig und guter Dinge wurde. Zwischen den einzelnen Gängen wurden Reden gehalten auf den Veranstalter des Festes, auf die Damen, und nicht zuletzt auf den Spender all der Herrlichkeiten, einen schwerreichen Mann, der die ganze Geschichte auf sein Konto nahm. Rund 120 Personen nahmen nach genauen Feststellungen an der Fahrt und natürlich auch an dem Mahl teil. Das stand bombenfest. Nach Aufhebung der Tafel aber stellte sich heraus, daß nicht 120, sondern 131 Personen an der Gasterei teilgenommen hatten. Großes Erstaunen beim Festausschuß sowohl wie beim Gasthofbesitzer, der an Hand der Gedecke das rätselhafte Plus von elf Personen festgestellt hatte. Man zerbrach sich die Köpfe, um den Zuwachs zu erklären — aber vergebens. Denn die Teilnehmer an der fröhlichen Fahrt waren einander mehr oder weniger fremd; sie waren aus allen Gauen Deutschlands zur Tagung nach Bonn zusammengekommen, hatten sich flüchtig kennen gelernt und, was die Hauptsache war, ausgezeichnet amüsiert; aber jemanden herauszufinden, der nicht mit zur Partie gehörte, das war ausgeschlossen. Und da sich auch niemand meldete, der Verlangen trug, nachträglich für Speis und Trank zu zahlen, wurden die rätselhaften Elfer von dem freundlichen Spender mit übernommen . . . Schmunzelnd werden die Elf später in ihrer Heimat noch oft das Lob des Rheines und seiner gastfreien Bewohner verkünden.

(—) Die Rohölproduktion der Welt im Jahre 1912 wird auf ungefähr 47 100 000 Tonnen berechnet, was eine Zunahme von ungefähr 2 Prozent gegen 1911 bedeutet. Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten 29 664 000, auf Rußland 9 264 000 Tonnen. Der Rest verteilt sich auf Rumänien, Galizien, Mexiko und Niederländisch-Indien. Ein Rückgang der Produktion ist nur in Galizien eingetreten; alle übrigen Staaten haben eine Vermehrung aufzuweisen, die in Rumänien sogar 16,9 Prozent gegen das Vorjahr beträgt.

Seit fast 50 Jahren ist in Hunderttausenden von Fällen die vorzügliche Verdaulichkeit und Nährwirkung des Nestle'schen Kindermehles, das die Kinder so gern nehmen, gründlich erprobt worden. Immer gleichmäßig und gebrauchsfertig, stets bekömmlich, nie säuernd oder sich zersetzend, bringt das Nestle-Mehl den Säugling durch die schwierige Periode des Sommers glücklich hindurch.

Zivilstand

der Bürgermeisterei Kaarst

pro Monat August.

Es kam eine Geburt zur Anmeldung, nämlich ein Mädchen. — Es starb am 25. August cr. die gewerblose Anna Maria Natzberg geb. Henzen, 68 J. alt. — Ein Eheaufgebot wurde entgegen genommen.

Bleyle's Knaben-Anzüge!



Solidester bester Knaben-Anzug. Bester Schul-Anzug.
Verlangen Sie illustrierte Preisliste.
Bleyle's Sweater-Anzüge,
Bleyle's Damen-Reform-Beinkleider,
unerreicht praktisch und dauerhaft.
Mädchen-Turnkleider in allen Grössen.

Gebr. Heinemann, Neuss.

Koche mit Knorr

Knorr-Suppenwürfel
schmecken am besten!
Knorr-Suppenwürfel
sind am ausgiebigsten!
Knorr-Suppenwürfel
sind darum am preiswertesten!
46 Sorten, wie Königin, Tomaten, Weibertreu 2c.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Hafermehl, Haferflocken.

Neusser Konservatorium der Musik
Krefelderstrasse 31.
Direktion: Anton Waldeck.
Wiederbeginn des Unterrichts:
Mittwoch, den 10. September.
Neuaufnahmen: Mont. u. Donnerst. v. 3-7 Uhr

Düsseldorfer Stadttheater.
Montag, 8. September, abends 7½ Uhr: **Der Rosenkavalier.**
Dienstag, 9. September, abends 7½ Uhr: **Rigoletto.**
Mittwoch, 10. September, abends 7½ Uhr: **Carmen.**
Donnerstag, 11. Septemb., abends 7½ Uhr: **Zwischen den Schlachten.** Hierauf: **Der eingebildete Kranke.**
Freitag, 12. September, abends 7½ Uhr: **Die Entführung aus dem Serail.**
Samstag, 13. September abends 7½ Uhr: **Mein Leopold.**
Sonntag, 14. September, nachmittags 2½ Uhr: **Mein Leopold.** abends 7 Uhr: **Tannhäuser.**

Tanz-Kursus in der Bürger-Gesellschaft
Weitere gefl. Anmeldungen zu unseren diesjährigen **Donnerstag, den 11. Sept., abends 8½ Uhr,** im Saale der **„Bürgergesellschaft" in Neuß** beginnenden Schüler- und Abend-Cursen für junge Damen u. Herren nimmt Hr. Henseler, Oekonom der Gesellschaft entgegen.
Die neuesten Tänze gelangen zur Einübung.
Claire u. Herm. Laaths-Potthoff, Düsseldorf

Von der Reise zurück.
Augenarzt
Dr. Dünbier,
Drususstrasse 17.

Hühnerkasten,
Regenrohrsand- u. Fettfänge, Geschränke, Einlaufroste, Schachtabdeckungen, Revisionsrohre sowie alle vorkommenden Artikel zu Entwässerungsanlagen liefert zu äußerst billigen Preisen
Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Baumaterialien-, Baugeräte- u. Eisenwarenhdlg.

Gebrauchte Dampfmaschine,
sehr gut erhalten, Fabrikat Gebr. Meer, M.Gladbach, 310 m/m Cylinderbohr., 550 m/m Hub. 94 Touren, Ridersteuerung, Leist. 60 PS. bei 8 Atm. und 25% Füllung, mit Vorwärmer und Antriebscheibe, wegen Anlage elektr. Betr. billig zu verkaufen.
Anfragen unter **A 740** an d. Exp. d. Z. erbeten.

Pianos
Flügel, Harmoniums, beste Fabrikate, billige Preise. Grösstes Entgegenkommen, Hohen Kassa-Rabatt. Mietanrechnung. Eintausch vorhand. Instrumente.
Stimmen. Reparieren. Transportieren.
Mauelshagen,
Neuss, Büchel 24. Tel. 1127.

Gelegenheitskauf.
Für Anfäng. geeignetes
Klavier
Guter Ton, Nussbaum
nur Mk. 100.—
Vorzüglich. klangvolles
Harmonium
2 Spiele, 11 Register
nur Mk. 270.—
Neusser Musikhaus
H. Ueberholz
Krämerstr. 7, am Markt.

Saat-Kartoffeln,
prima gesunde, fremde **Pflanzkartoffeln,** Juli-Nieren, angekommen.
Güterbahnhof Neuß.
Junken. Venloerstr. 110. Telefon 439.

Wer hat noch
Weißkohl
an **Sauerkraut-Fabrik** und zu welchem Preise für Herbst abzugeben?
Offerten unter **C 742** an die Exped. d. Ztg.

Glasweiser Ausschank direkt bezogener Spanischer Weine
billigst bei
Christian Weier,
Hotel-Rest. Rhein. Hof, Grevenbroich, Rhld.

Geschäftseröffnung

Den geehrten Bewohnern von Neuss und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage, ECKE BAHN- und CREFELDER-STSASSE, ein

Spezial-Putz-Geschäft

eröffnet habe. * Es wird mein Bestreben sein, mir durch reelle und pünktliche Bedienung das Vertrauen einer werten Kundschaft zu erwerben. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Frau Tinchen Plücken

Suche für direkt oder 1. Oktober ein tüchtiges, gesundes u. zuverlässiges
Stubenmädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Otto Busch
Hochneukirch, Hochstr. 10.

Anständiges, braves
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau in kinderlosem Haushalt gesucht.
Frau Jean Frauenrath
Anrath. Telefon 33.

Cigarren-Fabrik
Preislag. M. 33—100 sucht solvente **Großabnehmer** sowie **Lieferungen** für **neue Cigarren-Engros-** oder **Detailgeschäfte** zu übernehmen unt. günstigsten Bedingungen, event. Commissionslager.
Offerten u. **U M 1712** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Zu kaufen gesucht eine guterhaltene **Wasserpumpe.** Zu verkaufen eine leichte **Ponnyschlagkarre.**
Konrad Schneider, Grimlinghausen.

Ein gutes **Wagenpferd** (Schimmel), für Bäcker u. Metzger geeignet, ist zu verkaufen.
Rinsenziegelei Anrath bei Grevenbroich.

Ein gut erhaltener weißer
Kochherd
sowie ein tadelloser
Gas-Backofen
zu verkaufen.
Näh. Erftstraße 64 p.

Sofas u. Chaiselongue
in allen Preislagen, fertig am Lager, billig zu verkaufen. **Polsterei,**
Büttgerstraße 29.

Piano,
schwarz, fast neu, Mk. 250.—, unter Preis mit voll. Garantie zu verk.
M. Mauelshagen,
Büchel 24
Josten Passage.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie
:: sucht per sofort ::
Julius Markan.

Obst wird zum Pressen angenommen.
Heinrich Kottmann
Wevelinghoven.

Fast neue
Schreibmaschine
(Smith Premier), wenig gebr. **Schreibtisch** (Eiche) billig zu verkaufen.
Crefelderstr. 68.

Riesenkaninchen billig zu verkaufen.
Preußenstraße 3 part.

In Grefrath Geld gefunden.
Morgensternsheide F 150.

Gesichts-ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zuckers Patent-Medizinal-Seife,** a St. 50 ₰ (15%ig) u. 1.50 ℳ (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoh-Creme** (a 50 und 75 ₰) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **W. Becker.**

Mach. Sie ein. Versuch, Sie bleib. dauernd. Kunde. Schneeweiß. **Naßwäsche,** tadell. **Stärkew.** Gard. wasch. u. spannen, wie neu, **Pariser Neuwäscherei,** Capitelstraße 56.

Tapeten!
in **grösster, erstklassiger** Auswahl zu bekannt **reellen** und **billigsten** Preisen.
Frz. Oidtmann Wwe.
(Inh. Phil. Oidtmann)
Münsterstr. 13 u. 15 **Neuss** gegr. 1862 **Telefon 272.**

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbene
Frau Heinr. Bilges
findet am Dienstag, den 9. Sept., morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt.

Das Jahrgedächtnis
für Herrn
Aug. Streffing
und Sohn
Dr. med. A. Streffing
findet statt morgen Dienstag, den 9. dss., in der Marienkirche um ½9 Uhr, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Das Sechswochenamt
für die verstorbene
Frau Mechtilde Pfahl
findet am Dienstag morgens 8 Uhr in der Dreikönigenkirche statt, wozu einladet
Die Familie.

Bekanntmachung.
Unter dem Schweinebestande der Landwirte **Gebrüder Cöllen** in **Butzheim** ist d. Schweinepest ausgebrochen.
Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt worden.
Rettesheim, 6. Sept. 1913.
Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister.
Demuth.

Kapitalien
für
2. Hypotheken
auf 5 bis 10 Jahre unkündbar unterzubringen. Zinsfuß 6%. Hypothekenbriefe werden angekauft. Ang. unt. **B W 544** an **Ed. Krause,** Ann.-Exped., **Essen-Ruhr.**

Arbeiter
für Appretur gesucht.
Frings & Frowein.

Bekanntmachung.
Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt in Gemäßheit des § 1 des Ortsstatuts vom 1. Juli 1912, betreffend Abänderung der §§ 18 und 19 der Städteordnung, vom 15. bis 30. September ds. Js. im Rathaus offen. Während dieser Zeit kann jeder Einwohner der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Unterzeichneten Einwendungen erheben.
Wevelinghoven, den 4. Sept. 1913.
Der Bürgermeister: Knaben.

Verding.
Für den **Neubau des Wasserwerks am Broichhof sind**
Anstreicherarbeiten
zu vergeben. Auskunft und Unterlagen gegen Erstattung der Umdruckkosten. Eröffnung der Angebote **Montag, den 15. September, vormittags 11 Uhr.**
Neuß, den 6. September 1913.
Städt. Hochbauamt.

Wir suchen für
Delhoven und Umgegend
eine **zuverlässige nüchterne Person** als
Zeitungsträger.
Meldungen erbeten an
Die Expedition dieser Zeitung.

Baufach.
Zum 1. Oktober
Lehrling
kath., mit guten zeichnerischen und rechnerischen Anlagen für mein **Architekturbüro** gesucht. Schüler der Oberrealschule bevorzugt.
Klaus Röhlinger, Architekt.

Nebenverdienst
durch Uebern. I. Kranken- und Unfallversf. f. Herren u. Damen 60—120 Mark monatl. Off. unt. **L 750** an die Exped.

Tüchtiger Arbeiter
zum sof. Eintritt gesucht.
Büttgener Sauerkraut-Fabrik, Büttgen.

Anstreichergehülfe
gesucht. **Karl Küppers,** Josefstr. 1.

Tüchtige
Einleger
f. Dampfdreschmaschinen gesucht.
Pet. Hoeveler,
Büderich b. Neuß.

Gesucht nach Rußland (Ostseeprovinzen) **tüchtiger, energischer**
Meister
welcher i. d. **Schrauben-, Bolzen- u. Nieten-Fabrikation,** sowohl in der **Warm-** als auch **Kalt-Presserei** gut versiert ist. Angebote mit Angabe des Lebenslaufes an **Rudolf Mosse, Berlin S. W. u. J. B. 15928.**

Williger und kräftiger
Arbeiter,
nicht unter 20 Jahren, mit guten Empfehlungen für sofort gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Tüchtig. **Mädchen** für alle Hausarbeit geg. hoh. Lohn sofort gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Banklehrling
mit Berecht.-Sch. z. Einj.-Freiw. Militärdienst zum 1. Oktober gesucht.
Näheres b. d. Exped.

Lehrling
für **Bäckerei** gesucht.
Joh. Wahl,
Düsseldorf, Weiherstr. 7.

Kräftiger **Junge** vom Lande als
Hausknecht
gesucht. Crefelderstr. 49.

Braves fleißiges
Mädchen
vom Lande für alle häusliche Arbeiten gesucht.
Büttgerstraße 18.

Zuverlässiges nicht zu junges
Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren zum 1. Okt. für kleinen herrschaftl. Haushalt (2 Pers.) gesucht. Wäsche wird ausgegeben. Beste Zeugnisse erforderlich. Zu melden bei
Frau Ludwig Lazarus,
Neuß, Breitestr. 70.

Herrschaft in Wevelinghoven sucht für Anfangs Oktober ein ganz zuverlässiges, gut empfohlenes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. Eben das. noch ein braves
Zweitmädchen
gesucht. * Näheres bei **Istas** in **Grevenbroich.**

Braves, fleißiges
Mädchen
für Hausarbeit u. Spülen gesucht.
H. Heiemann,
Düsseldorf, Bolkerstr. 18.

Tüchtiges
Dienstmädchen
für Metzgerei gesucht.
Düsseldorferstr. 11.

Ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.
Furtherstraße 50.

Zuverl.
Mädchen
gesucht.
Frau Korinthenberg,
Parkstr. 15.

Aelteres
Mädchen
in Küche und Hausarbeit selbständig in kleinem Haushalt ohne Wäsche gesucht.
Crefelderstr. 60.

Zuverl. **Mädchen** für Küche und Hausarb. ges.
Niederstr. 81.

Putzfrauen
gesucht. Schwannstr. 10.



IM HERBST

werden JACQUARD und RAMAGÉ die Mode beherrschen!

AFFENHAUT

ist das Neueste für elegante Jackenkleider

Wir erwähnen aus der Fülle unserer reichhaltigen Auswahl die hauptsächlichsten modernen Stoffe:

SEIDE:

Crêpon-jacquard; Cachemire-jacquard; Voile mit Velour-effekten; Cachemire mit Velouréffekten; Brokate; Duftine; Seal-Breitschwanz

WOLLE:

Affenhaut, Karo und uni; Wolldamast; Cotelé-Diagonal; Eolienne moiré; Crêpe cotelé für Blusen; Astrachan-Breitschwanz

und viele neue gemusterte und glatte Genres.

13 originelle Schaufenster-Auslagen zeigen die neuesten Mode-Stoffe!

Im großen Lichthof: Vorführung der Fabrikation unserer bewährten Merveilleux-Qualität Meter 3,— Mark.

Leonhard Tietz

Akt. Ges. Düsseldorf